

Forum 7:

Kinder und Familien mit Fluchterfahrung

**Thesen / Kernaussagen: Univ.-Prof. Dr. Timm Albers
(Universität Paderborn)**

These 1

Der Zugang zum deutschen Bildungssystem ist von struktureller Diskriminierung geprägt, von der Kinder und Familien mit Migrationshintergrund besonders betroffen sind. Können Familienzentren einen Beitrag leisten, herkunftsbedingte Benachteiligungen zu überwinden?

These 2

Familien mit Fluchterfahrung sind heterogen, wie alle Familien auch. Sie unterscheiden sich hinsichtlich personenbezogener Aspekte (Persönlichkeit, Bildungsbiografie...), Aspekte, die die kulturelle Einbindung betreffen (Religiosität, Werte, Identität...) und Aspekte von Migration und Flucht (Erfahrungen, Belastungen...). Wie können Familienzentren der großen Heterogenität Rechnung tragen?

These 3

Sprachliche Barrieren werden vor allem im Kontakt zur Familie berichtet. Kinder erwerben die Umgebungssprache "automatisch", wenn Sie ausreichend Kontakt dazu haben. Welche Möglichkeiten gibt es, die sprachlichen Hürden zu überwinden und in Kontakt zu Familien zu treten?

These 4

Brückenprojekte sollen als Brücke ins allgemeine System der Kindertageseinrichtungen dienen. Familienzentren kann es auf besondere Weise gelingen, dass die niedrigschwelligen Angebote für Familien in diesem Sinne zielführend sind.

These 5

Familienorientierung und Vernetzung sind wichtige Eckpfeiler von Familienzentren. Mit der Neuzuwanderung in Deutschland muss auch eine Neuausrichtung der Strategien, Formen und Partner im sozialen Nahraum einhergehen.

**Thesen / Kernaussagen: Julia Lehmann (MehrGenerationenHaus Wassertor
48 e.V., Berlin), Martin Quente (Familienzentrum Ritterburg, Nestwärme
e.V.)**

Motivation/ Ausgangssituation:

In dem Sozialraum, ein Kreuzberger Quartier mit ca. 11.000 Anwohner/innen, wurde ein Flüchtlingswohnheim eingerichtet, in dem etwa 420 Geflüchtete untergebracht sind. Viele von ihnen Familien mit Kindern im Kita- und Grundschulalter. Um die Geflüchteten besser in den Sozialraum integrieren zu können wie auch den Betreiber der Unterkunft zu unterstützen, wurde das Netzwerk-Projekt LivingRoom ins Leben gerufen.

Angebote des LivingRooms im Flüchtlingswohnheim:

- Eltern-Kind-Gruppe
- Kreativwerkstatt mit Kindern und Eltern
- Begegnungs- und Beratungscafé:

Ein offenes und niederschwelliges Angebot. In den Sprachen arabisch, urdu, persisch, englisch und deutsch. Ein Ort an dem Begegnung stattfindet, sich Menschen vernetzen, ein bisschen aussprechen und Zuwendung erfahren. Beratung zu Problemen des Alltags wie Wohnungssuche, gesundheitliche Versorgung, Berufseinstieg oder soziale Vernetzung; Vermittlung zu Beratungsstellen bei speziellen Fragen (z.B.) Asylverfahren.

Übersicht über entstandene Netzwerke:

- 1.) MGH – FamZen - PRISOD: Anbindung an Angebote z.B. Arabisches Frauenfrühstück (AEU), Beratungsangebote; Zusammenarbeit im Kinderbereich, z.B. gemeinsames Ferienprogramm; gemeinsame Feste.
- 2.) „Netzwerk geflüchtete Familien“: entstand im Rahmen einer Fortbildung zum Thema Flucht im Rahmen von LivingRoom: Vertreter/innen von Einrichtungen im Sozialraum haben sich einen Ort gewünscht, an dem sie sich vernetzen. Das Netzwerk ist gewachsen und selbstorganisiert (jedes Mal bei einer anderen Einrichtung). TN: Schulpsychologen und Lehrer der Willkommensklassen, Kita-Leitungen, AEU, FamZen, MGH und NUK sowie PRISOD vertreten. Nach Bedarf werden Personen dazu eingeladen (z.B. Mitarbeiter/innen vom Schulamt). Ziel: Informationsaustausch, gemeinsame Forderungen formulieren (politisches Mandat)
- 3.) Koordinationstreffen NUK – MGH – FamZen - Flüchtlingskirche und QM:
Ende 2015 wurde im Quartier eine Notunterkunft (NUK) mit ca. 180 Bewohner/innen installiert. Entstehung: Aus gemeinsamer Initiative der Einrichtungen aus den anderen Netzwerken zur Unterstützung der NUK.

Wer koordiniert wen:

Zur Unterstützung Geflüchteter im Sozialraum wird für die Koordination des Ehrenamtes und der Netzwerkarbeit zusätzliches Personal in den Einrichtungen benötigt. Ohne Hauptamt ist eine hohe Fluktuation unter den Engagierten zu verzeichnen und Rollen unklar, was sich negativ auf die Beziehungsarbeit mit den Geflüchteten und den Informationsfluss im Sozialraum auswirkt.

Positive Effekte für Einrichtungen im und für den Sozialraum:

Vernetzung der Einrichtungen im Sozialraum stärkt das Gemeinwesen. Es entstehen neue Kontakte, die auch über die Arbeit mit Geflüchteten hinaus positive Effekte für den Sozialraum haben. Es können gemeinsame Strategien entwickelt und Kooperationen gestärkt werden.

Strukturelle Probleme für eine gelingende Nachbarschaftsarbeit:

Transit Berlin: keine Bleibe- und keine Wohnperspektive, die Grundbedarfe der Menschen sind nicht gesichert und somit die Grundbedingungen für Partizipation nicht gegeben. Die Anbindung von Geflüchteten an bestehende Angebote im Sozialraum ist oftmals schwierig, sodass auf die aufsuchende Arbeit und Einzelfallhilfe zurückgegriffen werden muss.

Warum: Geflüchtete haben sehr hohen individuellen Unterstützungsbedarf - für Einzelfallhilfe und Begleitung und aufsuchende Arbeit fehlt es aber an Personal, das nicht allein durch Ehrenamtliche ersetzt werden kann (Professionalität, Verbindlichkeit).

Forderungen: stabile Wohnorte, stabile Perspektiven, mehr sozialräumliche Orte der Begegnung, mehr Personal, Sprachmittlung und Förderung von sozialem Kapital.

Thesen / Kernaussagen: Andrea Brockmann-Blüge (Ev. Familienzentrum Senfkorn, Geseke)

- Unsere evangelische Kindertageseinrichtung „Senfkorn“ öffnete im Sommer 1995 seine Türen, seit 2006 haben wir uns zum Familienzentrum weiterentwickelt und sind seit 2008 anerkanntes Familienzentrum NRW, KitaPlus, Sprachkita und haben unser Qualitätshandbuch erstellt, um das BETA Gütesiegel zu erhalten. Wir, das Familienzentrum, arbeiten familienergänzend, uns ist ein guter und intensiver Kontakt zum Elternhaus wichtig. Das Wissen um die häusliche Situation hilft uns dabei die Kinder besser kennen und verstehen zu lernen. Wir verstehen uns als Ansprechpartner, Vermittler, Berater und Unterstützer in allen Familien- und Lebensfragen, nicht nur für unsere Familien sondern auch für alle Bedürftigen der Stadt Geseke.
- Durch unsere Sozialraumanalyse, Beobachtung, Fragebögen für Eltern, Austausch mit Eltern / im Team und der Reflexion haben wir festgestellt, dass wir die Zugänge zu unseren Eltern verändern müssen. Hier stehen bei uns vor allem Eltern mit Migrationshintergrund und Fluchterfahrung sowie anderssprachigen Eltern im Fokus. Hierbei ist ein gutes Vertrauensverhältnis die Basis.

- Seit September 2015 findet in unserem Familienzentrum das Brückenprojekt für Flüchtlingsfamilien, welches von zehn Kindern mit ihren Eltern besucht wird statt. An drei Tagen pro Woche findet eine Eltern-Kind-Spielgruppe mit zwei pädagogischen Fachkräften statt.
- Den Familien soll ein Ankommen in unserem Land und ein sanfter Übergang in die Strukturen ermöglicht werden. Zunächst findet ein gegenseitiges Kennenlernen statt. Uns ist es wichtig auf die individuellen Bedürfnisse in den einzelnen Familien acht zu geben. Die Familien kommen aus unterschiedlichen Kulturkreisen, sprechen unterschiedliche Sprachen und haben unterschiedliche Fluchterfahrungen.
- Gemeinsam wird gespielt, gemalt, gesungen und spielerisch die Sprache erlernt. Nachdem ein gutes Vertrauensverhältnis aufgebaut wurde, nehmen die Kinder an den Angeboten der Kindertageseinrichtung teil, damit ihnen ein einfühlsamer Übergang in eine Kindertageseinrichtung bzw. Schule ermöglicht wird. Zusätzlich gehen ihre Eltern zweimal wöchentlich in einen Sprachkurs, während ihre Kinder weiterhin betreut werden. Wir erleben diese Familien schnell als offen und interessiert. Unsere Einrichtung fungiert als Ansprechpartner auch für andere Belange bzw. Hilfsanfragen der Familien und wird von uns bei Bedarf, wie zum Beispiel der Schuluntersuchung begleitet. Dies nehmen die Familien gerne an und es zeigt sich, dass sich eine Vertrauensbasis aufgebaut hat.
- Durch unser großes Netzwerk zu verschiedenen Beratungsstellen, Institutionen, etc. können wir bei Bedarf auf diese zurückgreifen, welches auch von Flüchtlingsfamilien gerne angenommen wird, nachdem eine Vertrauensbasis aufgebaut wurde.
- Um Sprachbarrieren möglichst gering zu halten, nutzen wir das Potenzial unserer Mitarbeiter und Eltern mit anderer Muttersprache, die sich bereit erklären zu dolmetschen. Zusätzlich besteht die Möglichkeit sich an das kommunale Integrationszentrum des Kreises Soest zu wenden.